

Aprikosen-, Pfirsich- und Weinspalier. Zwischen den Obstbäumen wachsen Himbeer- und Johannisbeersträucher; alles grünt, blüht und reift.

Das ganze Gelände um Werder ist Obstpflanzung. Acker- und Wiesenland ist nur wenig vorhanden. Wenn ein Einwohner auch nur einen kleinen Hof besitzt, so benützt er doch die Hälfte seines Feldes zur Obstzucht. Der sandige Boden und die geschützte Lage sind hierfür besonders geeignet. Vor allem aber ist es die durch den Wasserreichtum erzeugte Feuchtigkeit der Luft, die die edelsten und wohlgeschmecktesten Fruchtarten gedeihen läßt.

Aber wie mühen sich die Besitzer auch ab, um solche herrlichen, saftigen Früchte zu erzeugen! Schon im Februar, sobald der Schnee geschmolzen ist, beginnt in den Obstgärten die Arbeit. Die Bäume werden gedüngt und von Moos gereinigt. Der Boden wird gelockert und die Widtelaube, dieser gefährliche Feind des Obstbaumes, entfernt. Und das geht so fort, den ganzen Frühling und Sommer hindurch. Die sorgenvollste Zeit ist die Blütezeit der Kirschen und Erdbeeren. Wie leicht können Nachfröste die erhoffte Ernte vernichten! — und alle Arbeit war vergeblich. Ist die Zeit der „kalten Männer“ glücklich vorüber, dann herrscht Jubel und Freude unter den Einwohnern. Dann erscheint ein lohnender Ertrag gesichert; dann braucht man für den Winter nicht ängstlich zu sorgen, und nach sauren Sommerwochen können frohe Winterfeste gefeiert werden.

Es ist zwei Uhr nachmittags. Dort in der Ferne zeigt sich ein schwarzer Punkt auf der Havel. Er kommt näher und näher, wächst und nimmt vor unsern Augen die Gestalt eines Dampfschiffes an, das bald dem Einladeplatz zusteuert. Es bringt die leeren Obstkähne von Berlin nach Werder zurück. Nachdem es angelegt hat, entsteigen ihm zahlreiche Frauen, und ein reges Treiben beginnt. Die leeren Tienen, die kleinen hölzernen Gefäße, in denen das Obst verpackt war, werden ausgeladen und am Ufer aufgeschichtet. Auch in den Obstgärten wird um diese Zeit fleißig gerüstet. Bald wird es auf den Wegen und Straßen, die zur Einladestelle führen, lebendig. Von allen Seiten wird das frisch gepflückte Obst auf Wagen und kleinen Kähnen herbeigeschafft und dann in die Frachtkähne verladen. Hunderte von Händen sind damit beschäftigt, die gefüllten Tienen in den Kähnen aufzuschichten. Um sechs